**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte
**Band:** 13 (1933-1934)
**Heft:** 1

**Rubrik:** Aus Zeit und Streit

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Kreisen entstammt, habe ich eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Fällen, die mich aufgesucht haben, nicht etwa, weil sie an einer Neurose litten, sondern weil sie in ihrem Leben keinen Sinn fanden oder sich mit Problemen abquälten, für die unsere Philosophie oder Religion keine Antwort hatte. Einige dachten vielleicht, ich wüßte einen Zauberspruch, aber ich mußte sie bald — und damit kommen wir nun auf das praktische Gebiet — dahin aufklären, daß auch ich keine Antwort weiß. Nehmen wir zum Beispiel die allerbanalste und allerhäufigste dieser Fragen, die Frage nach dem Sinn meines oder des Lebens. Der moderne Mensch glaubt zur Genüge zu wissen, was der Pfarrer auf diese Frage sagt, was er ja sagen muß. Über den Philosophen lächelt man, vom Doktor im allgemeinen hält man nicht viel, aber vom Seelenarzt, der das Unbewußte analysiert, da könnte man am Ende etwas hören, vielleicht hat er in seinen abstrusen Hintergründen unter anderm auch einen Sinn ausgegraben, den man gegen Entgelt eines Honorars erwerben könnte. Für jeden ernsthaften Menschen ist es daher eine Gewissenserleichterung, zu vernehmen, daß auch der Seelenarzt nichts zu sagen weiß. Man hat daher nicht so weit am Ziel vorbeigeschossen. Häufig ist dies der Anfang des Vertrauens zum Arzt. Ich habe gefunden, daß im modernen Menschen ein unausrottbarer Widerstand gegen hergebrachte Meinung und bisherige Wahrheiten vorhanden ist. Der Moderne ist ein Bolschewist, dem alle bisherigen geistigen Formen und Normen irgendwie ungültig geworden sind, und der darum mit dem Geist experimentieren will, wie der Bolschewist mit der Wirtschaft. Diesem modernen Geiste gegenüber ist jedes kirchliche System, sei es nun katholisch oder protestantisch, oder buddhistisch oder konfuzianisch in einer mißlichen Lage. Gewiß gibt es unter diesen Modernen auch jene negativen, zerstörerischen, perversen Naturen, Degenerierte, desequilibrierte Sonderlinge, denen es nirgends wohl ist und die daher in allen neuen Bewegungen und Unternehmungen — sehr zum Schaden dieser — sich ansiedeln, in der Hoffnung, diesmal etwas gefunden zu haben, das ihrem eigenen Ungenügen auf billige Weise abhelfen könnte. Selbstverständlich kenne ich schon aus professionellen Gründen sehr viele moderne Menschen und natürlich auch ihre pathologischen Mitläufer. Aber von diesen letzteren sehe ich ab. Die andern dagegen sind nicht nur keine krankhaften Sonderlinge, sondern sehr oft besonders tüchtige, tapfere und gute Menschen, welche traditionelle Wahrheiten nicht aus Bosheit, sondern aus ehrlichen und anständigen Gründen ablehnen. Sie fühlen samt und sonders, daß unsere religiösen Wahrheiten irgendwie hohl geworden seien. Entweder können sie wissenschaftliche und religiöse Weltanschauung nicht in Einklang bringen, oder die christlichen Wahrheiten haben ihre Autorität und ihre psychologische Daseinsberechtigung verloren. Man fühlt sich durch den Tod Christi nicht mehr erlöst, man kann nicht glauben — ja gewiß ist der glücklich, der etwas glauben kann, aber man kann den Glauben nicht erzwingen. Sünde ist etwas ganz Relatives, was für den Einen böse, ist für den Andern gut. Warum sollte nicht Buddha ebenso recht haben?

... Deshalb nehme ich die religiösen Probleme, die mir der Patient vorlegt, durchaus als eigentliche und als mögliche Ursache der Neurose. Nehme ich sie aber als ernsthaft an, so muß ich dem Patienten zugeben können: „Ja, Sie haben Recht, man kann so fühlen wie Sie, Buddha könnte ebenso Recht haben wie Christus, Sünde ist relativ, und es ist nicht recht einzusehen, inwiefern wir uns durch den Tod Christi als irgendwie erlöst empfinden sollten." Die Bestätigung dieser Zweifel fällt mir als Arzt leicht, dem Pfarrer aber schwer."

# Aus Zeit und Streit

## Randbemerkungen.

**1. Über Demokratie und Nationalismus.**

Vor allem muß man heute zur Ansicht neigen, daß die „nationalistische Welle", wie sie in Italien und Deutschland zum Aufrauschen gekommen ist, der geschworene Feind jeder Demokratie ist. Zwar sind Faschismus und Hitlerbewegung durchaus nicht zu vergleichen, eher wäre die Ansicht erlaubt, sie als zwei verschiedene Sei-

ten, zwei Facetten, ein und derselben Erscheinung zu betrachten. Da der Nationalismus in ganz Europa sich anschickt zu manifestieren (auch in der Schweiz, auch in England), sieht es ganz so aus, als ob er die Aera der „Egalité, Fraternité, Liberté" gründlich abschließen und die neue Aera der Autorität eröffnen wolle. Da wäre nun der Gedanke nicht so ferne liegend, daß damit eine gewisse Abnutzung der demokratischen Ideale bewiesen wäre. Vielleicht ist das Kollektivbewußtsein von Europa heute schon völlig mit sich einig, daß es mit der „Demokratie" (im Sinne einer unnatürlichen Schematisierung der Menschen) endgültig vorbei sei, weil sie *nicht das gehalten habe, was sie versprach*, anno 1789. In der Tat: in unseren schweizerischen Bezirken sieht es doch so aus:

a) ad Liberté: Der „freie" Schweizer sagt heute resigniert: „Ich tue — was ich mues". — Die Gedankenfreiheit ist soweit gediehen, daß die Zeitungen eine unerbittliche Diktatur ausüben können — was in die manchmal nur allzu greifbaren Interessenkreise der Redaktionen störend eingreift, wird mit schöner Selbstverständlichkeit unterdrückt, z. B. eine solche „Ketzerei" wie diese hier.

b) ad Egalité: Es ist schon so: Was überragt, wird geköpft, schon bei uns spukt der Begriff „Kollektiv". Wer zu etwas kommen will, muß mit den (Presse-)wölfen heulen, sonst hat er „versungen und vertan". Die Egalité zwischen dem Bankdirektor und dem Handwerker ist sprichwörtlich — nicht wahr? (Echo.)

c) ad Fraternité: Eine Frage: Wieviel Parteien sind im Nationalrat zu wenig fruchtbarer Tätigkeit „vereinigt"?

Muß man sich allzusehr wundern, wenn alsgemach eine Gegenbewegung aufkommt, die des Handels mit der abgegriffenen Scheide-Münze des Revolutionspostulates von 1789 überdrüssig ist?

Wenn wir in der Schweiz den „Zug der Zeit" nicht verpassen wollen, müssen wir unsere Hefte revidieren und zuallererst mit unseren Schützenfest- und 1. August-Rednern abfahren. *Deren Sprüche locken heute keinen Hund mehr vom Ofen.* Aber wie besser machen? Nun, die vergangenen Wochen, und wohl auch die kommenden, geben einen deutlichen Fingerzeig, wie es eine Regierung anstellt, um mit dem Volke, das ihr Vertrauen schenkt, in Kontakt zu bleiben: *Durch den Funkspruch!* Keiner der deutschen Minister dünkt sich zu hoch oder zu vornehm, vor dem Mikrophon zum Volke zu sprechen, — — nur wir Schweizer wissen kaum die Namen unserer Bundesräte auswendig, und haben von unserer „Regierung" keine andere Wissenschaft als diejenige, die uns durch die Presse (parteimäßig zurechtgemacht) präsentiert wird. Es sei hier einmal der Meinung offen Ausdruck gegeben, daß der Schweizer Radiohörer anstelle der Handorgeln und Appenzeller Bauernkapellen sehr dankbar wäre, wenn auch die Herren Bundesräte sich den schönen Gedanken der unmittelbaren Verbindung mit dem Volke zu eigen machen wollten. (Warum wurde z. B. Mingers Rede in Zürich nicht auf den Landessender übertragen?)

Einmal in der Woche über eine wichtige innenpolitische, außenpolitische oder wirtschaftliche Frage vom entsprechenden Bundesrat am Mikrophon zum Volke gesprochen — wäre das nicht ein zeitgemäßes und prächtiges Mittel, *Bundesregierung und Schweizervolk in vermehrten Kontakt zu bringen?* Wer wagt es, aus unkontrollierbaren Interessen diesem Gedanken an der zuständigen Stelle des Schweizerischen Rundspruchs Hindernisse zu bereiten? Wer hindert unsere Bundesräte daran? Wir wollen *unsere* Landesväter hören, nicht immer nur die der Anderen!

## 2. Über die Neutralität.

Da gibt es zweierlei Arten: die offizielle Neutralität der schweizerischen Eidgenossenschaft, niedergelegt in Verträgen und Pakten. Über diese wacht die Regierung und das ist gut — solange es hält.

*Die Neutralität der Herzen* ist ein Wahn und eine Zumutung. Sie wurde einmal gefordert, und das endete in dem berüchtigten Graben, der nachher noch einmal zugeschüttet werden konnte. Eine zweite Vorschrift zur Neutralisierung der Herzen in dem gigantischen Kampf der *Weltanschauungen*, der heute entfesselt ist, ist nicht möglich. Heute heißt es: So oder so! Und wer heute noch glaubt, fein säuberlich in der Mitte balancieren zu können, um niemandem Weh zu tun, ist ein Tropf, aber bestimmt kein Mann. Die Parteien, die es sich heute noch er-

lauben, auf ihre Mittelstellung zu verweisen, zeigen damit nur, daß sie den Sinn der Zeit und ihre Flammenzeichen noch nicht erkannt haben. „Entweder Bolschewismus oder das Vaterland", so lautet heute die Entscheidung, und da gibts keine Neutralität, kein vorsichtig (auf seine Geschäfte bedachtes) „Zünglein an der Waage". Die Neutralität der Herzen hat soviel Bedeutung, wie der Bindestrich im „Entweder — Oder".

Ernst. R. Baerlocher.

## Besprochene Bücher.

**Chapuisat, Edouard:** La prise d'armes de 1782 à Genève; Jullien, Genf.
**Dessoir, Max:** Vom Jenseits der Seele; Enke, Stuttgart.
**Feller, F. M.:** Psychodynamik der Reklame; Francke, Bern.
— Unbehagen in der Zivilisation; Francke, Bern.
**Hoetzsch, Otto:** Abrüstung und Sicherheit; Teubner, Leipzig.
**Jung, C. G.:** Beziehungen der Psychotherapie zur Seelsorge; Rascher, Zürich.
**Maylan, Charles E.:** Freuds tragischer Komplex; Reinhardt, München.
**Metzsch, Horst von:** Jahresbilanz der Abrüstungskonferenz; Berliner Monatshefte, Quaderverlag, Berlin.
**Straßer, Charlot:** Aberglaube, Kurpfuscherei, Seelenheilkunde; Genossenschaftsbuchhandlung, Zürich.
**Wartenweiler, Fritz:** Was tun wir für den Frieden? Rotapfel-Verlag, Erlenbach.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Oehler. Schriftleitung, Verlag und Versand: Zürich 2, Stockerstr. 64. Druck: A.-G. Gebr. Leemann & Co., Stockerstr. 64, Zürich 2. — Abdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift ist unter Quellenangabe gestattet. — Übersetzungsrechte vorbehalten.

## Bücher-Eingänge.

**Burckhardt, Jakob:** Der Cicerone, Zweiter Band; Schwabe, Basel, 1933; 480 S.; Fr. 15.—.
**Raschke, Hermann:** Revolution um Gott, Thesen einer neuen Reformation; Lindner, Leipzig, 1933; 101 S.; M. 1.50.
**Seelhoff, Paul:** Das Volk ohne Politik; Psychologie, Wille und Ethos der Deutschen; Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 1933; 243 S.

Zur
**Gesunderhaltung**
und rationellen Körperpflege wird seit Jahrzehnten die aus reinsten Pflanzenfetten hergestellte
**Bor Milk Seife**
von Rumpf & Cie., Zürich, von Jedermann mit Vorliebe benutzt. Stück Fr. 1.20, dazugehörige Kreem Fr. 2.—. Überall erhältlich!

**Aus dem Inhalt des März-Heftes:**

**Hans Oehler:** Vom kommenden Staat (I).
**Alfons Pütz:** Politischer Brief aus Frankreich.
**Désiré Lutz:** Das Elsässische Theater der Nachkriegszeit.
**Robert Tobler:** Krisensteuer? Volk und Armee.
**Rolf Henne:** Die Kanzlerschaft Hitlers
Und andere Beiträge.